

György Dalos

Als Kind jüdischer Eltern 1943 ins faschistische Horthy-Ungarn hineingeboren, verbrachte György Dalos die Kindheit bei der Großmutter. Sein Vater war 1945 an den Folgen des Arbeitslagers gestorben, in das man ihn wegen der Herkunft der Familie interniert hatte. Von 1962 bis 1967 studierte Dalos Geschichte an der Moskauer Lomonossow-Universität und arbeitete anschließend als Museologe in Budapest. 1964 – in diesem Jahr erschien sein erster Gedichtband – trat er in die Ungarische Sozialistische Partei der Arbeit ein, wurde aber 1968 wegen „maoistischer Umtriebe“ aus der KP ausgeschlossen und zu einer siebenmonatigen, zur Bewährung ausgesetzten Haftstrafe verurteilt. In den siebziger Jahren gehörte Dalos zur Budapester Dissidentenszene und schlug sich als Übersetzer durch. Während er in seiner Heimat fast zwanzig Jahre lang mit Publikationsverbot belegt war, gelang es ihm, in Deutschland und Österreich Gehör zu finden, wo er sich seit Mitte der achtziger Jahre immer öfter aufhielt und Zeitungen wie Rundfunkanstalten mit klugen Beiträgen belieferte. 1984 erhielt er ein Stipendium des Berliner Künstlerprogramms des DAAD und wurde Mitarbeiter der Forschungsstelle Osteuropa an der Universität Bremen. Nach längerem Aufenthalt in Wien lebt György Dalos seit 1995 als freier Publizist in Berlin, wo er von 1995 bis 1999 das Ungarische Kulturinstitut leitete. 1999 koordinierte Dalos den ungarischen Gastland-Auftritt auf der Frankfurter Buchmesse. Von 1992 bis 1997 war er Mitglied des Vorstands der Heinrich-Böll-Stiftung (Köln); derzeit ist er korrespondierendes Mitglied der Sächsischen Akademie der Künste und Mitherausgeber der Wochenzeitung „Freitag“. Seit 2009 vertritt er Ungarn im Internationalen Rat des Vereins Österreichischer Auslandsdienst. Für die Leipziger Buchmesse kuratiert Dalos seit drei Jahren gemeinsam mit der Autorin und Übersetzerin Alida Bremer eine Programmreihe mit Literatur aus Südosteuropa. Für sein Werk, das in zahlreiche Sprachen übersetzt wurde, erhielt er unter anderem den Adalbert-von-Chamisso-Preis der Bayerischen Akademie der Schönen Künste (1995) und den Gryphius-Sonderpreis (1999).

Obwohl György Dalos ein Diplom als Historiker besitzt, ist er doch vor allem eins: Schriftsteller. Seine Bücher spiegeln jenseits des Autobiografischen die Einheit der europäischen Kultur in der Zerrissenheit des 20. Jahrhundert. Dalos verbindet Tiefe mit Humor und Esprit, Toleranz ohne Beliebigkeit; Verständnis für die Menschen mit ihren Stärken und Schwächen zeichnen Werk und Wirken aus – das gilt für Romane und Erzählungen ebenso wie für seine Sachbücher, in denen er stets als vollendeter literarischer Stilist überzeugt.

Geschichtsschreibung? Literatur? Dalos widersetzt sich solchen Rubrizierungen erfolgreich. Thomas Brasch und Hans Magnus Enzensberger waren es, die erste Gedichte und Geschichten ins Deutsche übertrugen. Einem größeren Publikum wurde er hierzulande mit seinen in den neunziger Jahren vorgelegten autobiografischen Romanen „Die Beschneidung“, „Der Versteckspieler“ und

„Der Gottsucher“ bekannt. Dass er nicht nur von sich schreiben kann, hat Dalos später mit einem Roman über Boris Pasternaks Geliebte Olga Iwinskaja gezeigt, ebenso mit einer Reportage über eine Reise auf Tschechows Spuren nach Sachalin, die Insel der Verbannten. Immer wird das Dokumentarische überzeugend mit dem Atmosphärischen des einstigen Ostblocks verbunden, das Dalos kennt wie kaum einer. Und wer wollte sich daran machen, die elfhundertjährige Geschichte Ungarns auf 190 unterhaltsamen Seiten unterzubringen? György Dalos gelingt dieses Kunststück. Leicht macht er es sich – und uns, seinen Lesern - nie: In seiner Erzählung „Die Balaton-Brigade“ rückt er einen Stasi-Offizier ins Zentrum der Handlung, dessen Pflichtgefühl auch vor der Bespitzelung der eigenen Familie nicht Halt macht. Ist er ein Opfer des Systems? Dalos' abgeklärte Schilderung, so brachte es der Kritiker Hubert Spiegel auf den Punkt, „ist in jenem differenzierten, nuancenreichen Grauton gehalten, der allen in den Augen brennt, die nur Schwarz oder Weiß akzeptieren wollen“. Mit seinem jüngsten Werk „Der Vorhang geht auf. Das Ende der Diktaturen in Osteuropa“ hat György Dalos nun ein mit feinem Gespür für historische Prozesse angereichertes Panorama der Wendejahre vorgelegt. In sechs Kapiteln erzählt er mit ebenso scharfer wie mitfühlend-ironischer Beobachtungsgabe und großem kompositorischem Geschick, wie der Prozess der Loslösung in Gang kam, welche Zufälle und Details dabei eine Rolle spielten und welche Widerstände überwunden werden mussten, bevor aus dem Ostblock hinter dem eisernen Vorhang ein östliches Europa werden konnte. Der unbestechliche Blick, den er auf all seine Akteure fallen lässt, macht seine Darstellung gerade für das Verständnis aktueller gesellschaftlicher Prozesse so wertvoll. György Dalos hat, in den Worten des Vorjahres-Preisträgers Karl Schlögel, „fast ein halbes Jahrhundert daran gearbeitet, dass die Mauer fällt“. In seinen Büchern schlägt er Brücken in Europa – zwischen Ungarn und Deutschland, Ost und West, Nationen, Religionen, Literatur und Geschichte, Vergangenheit und Gegenwart. Er ist nur einem verpflichtet: der Wahrheit.